

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 22 (1965)

Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetisches Mosaik

Rorschachs Mehrzweck-Sporthalle

Auf dem Areal des Seminars Rorschach wurde kürzlich eine Mehrzweck-Sporthalle dem Betrieb übergeben. Die Halle hat ein Innenmass von 40,5×24,3 m und eine Höhe von 6,2 m. Neben den Turngeräten, die für den Turnbetrieb der Seminaristen erforderlich sind, wurden folgende Spielfeldeinteilungen markiert: Hallenhandball, Tennis, Korbball, 2 Basketballfelder und 3 Volleyballfelder. Seitlich der Spielfelder ist Platz für die Zuschauer geschaffen. Es ist vorgesehen, später demontierbare Zuschauerpodien zu bauen.

Bedingt durch das ansteigende Gelände sind zwischen der Sporthalle und dem Schulgebäude die Leichtathletikanlagen und ein Spielfeld von 65×100 m auf verschiedenen Terrassen angeordnet. Diese Anlagen können aber erst im Frühjahr dem Betrieb übergeben werden.

Solothurn mahnt

Planung von Turn-, Sport- und Freizeitspielplätzen vorantreiben!
ag. Das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn macht in einem Kreisschreiben an die Ammannämter der Einwohnergemeinden, die Schulkommissionen der Einwohnergemeinden und die Turn- und Sportverbände des Kantons Solothurn auf die Notwendigkeit aufmerksam, den Kindern, Schulen, der schulentlassenen Jugend und den Vereinen die dringend notwendigen Spielplätze, Turnhallen und Schwimmbäder zur Verfügung zu stellen. Den Gemeinden wird empfohlen, in Zusammenhang mit einer weitsichtigen Ortsplanung bereits heute neben der rechtzeitigen Reservierung von Land für weitere Schulhäuser auch das notwendige Land für den Bau von Turn-, Sport- und Spielplätzen sowie Turnhallen zu erwerben oder doch zu sichern.

Staatliche Unterstützung

Jürg Schmid schreibt in der «Baselbieter Post»: Wenn die Schweizer doch schon eine sportbegeisterte Nation sind, warum muss dann der Staat die Sportvereine unterstützen? Gerade dann sollten sie ihrer Aufgabe aus eigenen Kräften gerecht werden können. Teure Reisen für Mannschaft und Betreuer nach Tokio sollen ruhig die Fans und Sportnarren finanzieren helfen, keinesfalls jedoch der Staat. Und wenn die Schweiz von der nächsten Olympiade überhaupt ohne Medaillen heim käme, fällt die Welt nicht um. Wenigstens nicht für jene, die noch einen gesunden Massstab für den Wert der Dinge besitzen.

Der «Sport» ist ein politisches Anliegen des ganzen Volkes

K. Hoffmann schreibt im «Hessenturner»: «Der ‚Sport‘ ist ein politisches Anliegen des ganzen Volkes, das nicht durch Parteiengezänk und Interessenstreit behindert werden darf. Allerdings geht es dann nicht in erster Linie um Olympiasiege, sondern um das Sportabzeichen (betr. Westdeutschland), nicht um die Zuschauermassen, sondern um die Leibesübung für jedermann, nicht um die Festigung der Staatsraison durch den Sport, sondern um die Unterstützung der Leibesübung, der Vereine und Verbände

durch den Staat in Form von direkter finanzieller Hilfe und indirekter Unterstützung durch die Ausbildung nebenamtlicher Übungsleiter, vollbezahlter Sportlehrer, Hallen-, Bäder- und Spielplatzbau. Nicht die Niederlage eines Favoriten sollte uns auf den Plan rufen, sondern die Statistiken von Haltungsschäden im Kindesalter, von Frühinvalidität, Kreislaufstörungen und Managerkrankheiten.»

Warum dieser Hinweis unter Rubrik «Helvetisches Mosaik»? Weil das nicht nur die Behörden der BRD beherzigen sollten.

GGB-Leichtathleten haben eine «Folterkammer»

Im Bestreben, die neuesten Trainingserkenntnisse anzuwenden und den Athleten die modernen Errungenschaften des Gewichts- und Krafttrainings zugänglich zu machen, hat die Gymnastische Gesellschaft Bern im Untergeschoss der Turnhalle des neuen Gymnasiums Neufeld bereits im Verlaufe dieses Winters eine neue Krafttrainingsanlage eingerichtet.

Unter der «Folterkammer» stehen den Athleten die verschiedensten Geräte und Apparate zur Verfügung: zum Beispielspiel Armzug-, Beinstreck- und Stossapparate. Selbstverständlich fehlen Scheibenhanteln, Punchingball, Reck und Sprossenwände nicht. Wahre Foltergeräte scheinen die Gewichtswesten und -schuhe zu sein, die eine Erhöhung des Eigengewichts ohne Beeinträchtigung der Bewegungsfreiheit bezwecken.

Das Gewichtstraining wird speziell auf die verschiedenen Sportarten abgestimmt und von geschulten Trainingsleitern ständig überwacht, damit nicht durch zu grosse Belastungen Schädigungen eintreten können. Die Krafttrainingsanlage der GGB wurde in einem von der Stadt gemieteten Zivilschutzraum des Gymnasiums, in unmittelbarer Nähe des Leichtathletikstadions eingerichtet. Der Trainingsraum steht in den Sommermonaten auch den besten Wintersportlern von Bern und Umgebung zur Verfügung.

Die gesamte Anlage kostete 13 000 Franken.

Wo bleibt das Vorbild?

Vor dem Genfer Polizeigericht fand eine «rauschhafte» Episode eines ehemaligen Schweizer Box-Meisters ihren Abschluss, der im November nach einer ausführlichen Safttournee an zwei Polizisten, welche ihn wegen Nachtlärms zur Rede stellten, seine nicht ganz vergessenen Boxkünste anwandte. Er wurde nun zu 10 Tagen Gefängnis bedingt und zu 200 Franken Busse verurteilt.

1964: 36 614 Wettkampfergebnisse an den SNWK

Dem Schlussbericht des Chefs der Schweizerischen Nachwuchswettkämpfe (SNWK), Jos. Diethelm, Lachen, kann entnommen werden, dass das Ziel, 35 000 Wettkampfergebnisse zu erreichen mit 36 614 Resultaten übertraffen wurde. Auch leistungsmässig war eine Steigerung bei den 13- bis 20jährigen Wettkämpfern festzustellen.

Mit 9261 Wettkampfergebnissen steht wiederum der Kanton Aargau mit grossem Abstand an der Spitze, gefolgt von Bern mit 6014.

Für das Jahr 1965 sind wieder die Disziplinen 80-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstossen (4 und 5 kg) vorgesehen.

Aus der Welt des Spitzensportes

Sie sind Leitbilder

Bei der Ehrung durch die Bundesregierung in der Villa Hammerschmidt sprach Bundespräsident Heinrich Lübke zu den Olympioniken:

«Ihre Teilnahme an den Spielen und Ihr Erfolg haben Sie zu Leitbildern werden lassen. Das ist nicht nur eine Ehre, es ist vor allem eine Verpflichtung, die Ihnen auferlegt worden ist. In Ihrem sportlichen und menschlichen Verhalten können Sie ein Beispiel geben, das nachgeahmt wird. Bleiben Sie, was Sie sind: Frauen und Männer, die in harter Selbstdisziplin aus dem Willen zur Leistung und mit Kampfgeist den Weg gegangen sind, der Sie nun auf den höchsten Gipfel gebracht hat. Damit sind Sie sich selbst treu und erweisen dem deutschen Volk und der deutschen Jugend einen Dienst von unschätzbarem Wert.»

Unser Preis

In einem Aufsatz «Hochleistungssport und Amateurstatut» schreibt Jürgen Oelke, der 23jährige Student der Technischen Universität, der Steuermann des siegreichen Berliner-Vierers in Tokio war, u. a.:

«Unser jahrelanges Training wurde durch den Gewinn einer Goldmedaille belohnt. Was aber ging diesem Gewinn voraus? Nicht nur Reisen in fremde Länder und «Siege für Deutschland». Als Preis wurde von uns vor allem sehr viel Zeit gefordert. Das bedeutete im Endeffekt eine grobe Vernachlässigung des Studiums, der Berufsausbildung. Dabei blieb es aber keineswegs. Nicht unerhebliche finanzielle Opfer mussten von uns gebracht werden: Fahrgelder, relativ hohe Beiträge, nicht gerade billige Verpflegungskosten im Klub und Ausgaben durch den gerade bei Ruderern enorm hohen Verschleiss an Trainingssachen.

Ausserdem bedeutete die Vernachlässigung zugleich eine Verlängerung des Studiums und damit Mehrausgaben.»

Olympiasieger und Universitätsdozent

spg. Man muss Beispiele zitieren können — natürlich aus dem Ausland, denn der Prophet gilt nichts im eigenen Vaterland! — um darzulegen, dass der Sport mehr als ein Mittel zur körperlichen Ausbildung und Hygiene ist, sondern bedeutungsvoll für die gesamte Erziehung des Menschen. Wir zitieren deshalb «L'Equipe» aus Paris, in der sich ein ehemaliger Läufer und Redaktor darüber beklagt, dass die Verantwortlichen für die Schuljugend von den höchsten Schulstellen bis zum Lehrpersonal, den Universitäten und Primarschulen, nicht an die erzieherischen Kräfte und Möglichkeiten des Sports glauben. Ja, sie versuchen sie gar nicht erst auszuprobieren, während sie sonst für alle möglichen und manche unmöglichen Experimente zu haben sind, wenn sie nur den Anschein eines geistigen Ursprungs haben und nicht das Körperliche betreffen. Die Erzieher handeln falsch, wenn sie die Werte für die Charakterbildung nicht erfassen, die im Wettkampf und in der Spiel-Gemeinschaft liegen. Er erzählt von Tokio, wie beeindruckt er von den amerikanischen Leichtathleten und Schwimmern gewesen sei, «lauter ausgeglichene Burschen». Der mich in dieser Beziehung am meisten frappiert hat, war Mike Larrabee, der Sieger der 400 m (und Trainingskamerad von Peter Laeng — Red.); 31 Jahre alt, verheiratet, Mathematik- und Geologielehrer an zwei Mittelschu-

len, gegenwärtig an der Vorbereitung eines höhern Diploms, um Geologie auch an Universitäten lehren zu können.» Unser französischer Kollege zitiert, was ihm Larrabee erzählt hat:

«Seit meinem neunten Altersjahr habe ich Laufwettbewerbe bestritten (er sagte wirklich: neuntes Jahr!) und ich kann wohl sagen, dass der Sport meine Persönlichkeit geformt und geprägt hat. Er gab mir die Lust am Ringen und am Wettkampf. Ist nicht das ganze Leben ein Wettkampf?»

So sagte ohne jegliches Pathos der Olympiasieger über 400 m in Tokio. Auf die Frage, welches sein Tagesprogramm während der Studienzeit an der Universität gewesen sei, antwortete er:

«Im grossen und ganzen hatte ich vier Stunden Lektionen, drei Stunden Studium und zweieinhalb Stunden sportlichen Trainings. Und stets blieb genügend Zeit zum Schlafen, acht bis neun Stunden durchschnittlich.» Sieben Stunden geistige und 2½ Stunden körperliche Ausbildung, sechs Stunden Freizeit und 8½ Stunden Schlaf — das Rezept also zur Erringung von Olympiasiegen und Universitäts-Lehrstühlen! sch.

Sie geben früh auf

Nach Tokio gab der 22jährige französische Schwimmer Alain Gottvalles bekannt, das Wettkampfschwimmen aufzugeben. Seine Begründung: «Ich habe zehn Jahre meines Lebens dem Schwimmen geopfert, mehr als die Hälfte meiner Jugend. Ich bereue nichts. Das Schwimmen hat mir viel Freude geschenkt. Ich habe viel gelernt, selbst durch meine Niederlage. Jetzt starte ich einen neuen Lebensabschnitt. Es hängt von mir ab, den richtigen Weg zu wählen. Von jetzt an werde ich Camus oder Kafka lesen können statt 'Tintin', worin leichter zu blättern ist. Ich will mit meinen Eltern ein vernünftiges Familienleben führen. Sobald ich meinen Beruf gewählt habe, werde ich versuchen, mich ihm mit ebenso starkem Willen und dem Wunsch, erfolgreich zu sein, zu widmen, wie ich beides daran gesetzt habe, Weltrekordmann zu werden.»

Wir brauchen hauptamtliche Trainer

Der deutsche Leichtathletik-Experte Bertl Sumser schrieb in der «Süddeutschen Zeitung»:

«Ein Dutzend hauptamtlicher Sportlehrer wäre für die deutsche Leichtathletik nicht zuviel.»

Das Dutzend wäre, wenn es vorhanden wäre, ein ganz guter Beginn und ein beträchtlicher Fortschritt, genau betrachtet jedoch noch viel zu wenig, folgert Chefredaktor Heinz Cavalier von der Fachzeitschrift «Leichtathletik». Es würde nicht nur nicht das von Gerhard Stöck angeschnittene Problem der täglichen Arbeit am Mann, wenigstens in den technischen Wettbewerben lösen, es würde nicht einmal ausreichen, drei Trainingszentren voll zu besetzen.

Ich will den Menschen lieber auf Grund meiner Naturkenntnis offen verkünden, was ihnen dienlich ist, auch wenn es keiner begreift, als unter Zustimmung zum Unsinn den brausenden Beifall der Menge auf mich lenken.

Epikur (341—270 v. Chr.)

Stens Sport-Palette

...auch ein fairer Läufer

Der mehrfache Weltrekordmann Ron Clarke ist nicht nur ein guter, sondern auch ein sehr fairer und höflicher Läufer. In Melbourne nahm er, so wusste «Leichtathletik» zu berichten, am Vorlauf zu den Viktoria-Meisterschaften teil. Es sollte für ihn ein Trainingsersatz sein, und weil er wusste, dass er bestimmt nicht zum Finale antreten werde, verliess er, klar in Führung liegend, einen Meter vor Schluss die Bahn. «Ich wollte keinem der anderen Läufer die Endlaufchance nehmen», sagte er.

Auch «Radi» fängt zu singen an

(spg) War das der Hintergrund, warum Münchens Fussballidol, der jugoslawische Torhüter Peter Radenkovic ankündigte, er werde sich von München 1860 trennen? Er ist nämlich unter die Sänger gegangen und sieht sich schon berühmter. Er singt eine Platte: «Ich bin Radi, bin ich König, alles andre stört mich wenig. Was die andren Leute sagen ist mir gleich, gleich, gleich, und das Spielfeld ist mein Königreich.» Radenkovic bezeichnet sich selbst als besten Torhüter der Welt.

Gymnastik für Parlamentarier

Im schwedischen Reichstagsgebäude wurde eine Turnhalle für die Parlamentarier eröffnet, um den geplagten Abgeordneten eine Möglichkeit zu geben, ihre Zirkulation zu verbessern. Wie wär's, wenn im Bundeshaus eine «Folterkammer» eingerichtet würde?

Was verdient ein Ski-«Amateur»?

Anlässlich der Skiprofessional-Vorstellung in Seefeld, so schreibt -ck, im «Tages-Anzeiger», soll deren Boss dem derzeit besten österreichischen alpinen Rennfahrer ein verlockendes Angebot (verlockend in finanzieller Hinsicht) gemacht haben. Der also angepeilte «Karli» soll sich nicht lang besonnen und trocken erklärt haben, als «Amateur» verdiene er beträchtlich mehr denn das, was ihm ein Profi-Vertrag garantieren könne.

Erkundigungen an Stellen, die als zuverlässig gelten dürfen, ergaben zwar keine ganz genauen Angaben, aber man weiss in «eingeweihten Kreisen», dass ein solcher «Amateur» von «seiner» Skifabrik Bezüge in der Grössenordnung von 50 000 Franken pro Saison tätigt; eher mehr als weniger! Wenn auch solche «Spitzenaläre» selten sein dürften, so versteht man doch allmählich den Verdross, den diese üblen Zustände den höchsten internationalen Skibehörden verursachen, vor allem dann, wenn man an Olympische Vorschriften denkt. Den aktiven Rennfahrern Vorwürfe zu machen wäre indes auf die falsche Scheibe geschossen, denn nicht sie sind schliesslich schuld daran, dass die Industrie ihnen nachläuft!

1,6 Millionen für Übungsleiter

Der Vorstand des Landessportbundes Rheinland-Pfalz hat in Mainz wichtige Fragen zum Übungsleiterproblem geklärt. Für die lizenzierten Übungsleiter des

Landessportbundes wurden monatliche Höchstzuschüsse für die geleisteten Stunden sowie für die Fahrtkosten festgesetzt. Der finanzielle Bedarf für 1965 wurde mit 1,6 Millionen DM ermittelt, da bis Ende 1964 weit über 1000 lizenzierte Übungsleiter zur Verfügung stehen werden. 1965 sind weitere zwei jeweils 21 Tage dauernde Übungsleiterlehrgänge vorgesehen.

Sport darf nicht Ersatzreligion sein

Der Sport dürfe nicht zu einer Ersatzreligion entwertet werden, heisst es in einer Stellungnahme der Evangelischen Jugend in Hannover: «Wir treiben gern Sport und lassen uns von den Höchstleistungen der Spitzensportler begeistern. Wir sind einverstanden, wenn man den Sport ‚die wichtigste Nebensache der Welt‘ nennt, aber es gefällt uns nicht, wenn der Sport zu einer Ersatzreligion entwertet wird.» Für eine solche Entwertung gebe es viele Anzeichen, auch bei der Olympiade. Die Spiele würden von Prestige und Profit mitregiert. Selbst der religiöse Kitsch fehle nicht, etwa wenn «die Hohepriesterin des Tempels zu Olympia das heilige Feuer einem vor ihr knienden Sportler» übergebe. Vermutlich heisse der «Religionsstifter» in diesem Falle «Mammon», und die «Kultdiener» seien die Werbemanager. «Weil wir viel vom Sport halten und noch mehr vom Glauben, sagen wir nein zu solchem Unfug», schliesst die Stellungnahme.

10 000 Kronen «Übersiedlungskostenbeitrag»

«Ein paar Tausender unter dem Tisch». So lautet die Parole für die schwedischen Fussball- und Eishockeyklubs, die gute Spieler «kaufen» wollen, ohne die Amateurregeln zu verletzen. Die schwedische Zeitung «Dagens Nyheter» hat dieser Tage einen Zipfel des Vorhangs gelüftet, hinter dem sich die an die Amateurregeln gebundenen Sportvereine verbergen.

Niemand, so schreibt Michael Salzer aus Stockholm, kann bezweifeln, dass die Schweden nur «reine» Amateure in der Mannschaft haben. Keiner bekommt für seinen Einsatz auf dem Rasen etwas bezahlt. Der Klub sorgt nur dafür, dass der Sportler im Berufsleben sein Auskommen findet, keine Steuersorgen hat, die Wohnung neu eingerichtet bekommt oder dass ihm das Haus neuviert wird, und dass er sich sorgenfrei eine ordentliche Ausbildung leisten kann.

Man wirbt erfolgreiche Mittelstürmer oder Torwächter, indem man ihnen ein schönes Auto anbietet. Zieht das nicht, dann offeriert man auch ein elegantes Heim und selbstverständlich eine gutbezahlte Anstellung in einem kleinen Unternehmen. Plus 10 000 Kronen als «Übersiedlungskostenbeitrag».

«Tausendkronenscheine sind die üblichen Waffen im Kampf um die Sportsterne», erklärt die schwedische Zeitung und erwähnt auch die zahlreichen Prämien, die man tüchtigen Spielern bietet, um sie bei guter Laune zu halten: Fernsehempfänger, Kühlschränke, Auslandsferienreisen, Grund und Boden für ein Sommerhäuschen, Bezahlung von Steuerschulden, Kleidern. «Solange der amerikanische Multimillionär Avery Brundage, der unbewegliche Apostel des Amateurismus, die olympische Welt regiert», schreibt «Dagens Nyheter», «so lange müssen wir uns mit diesem ständig wachsenden Handel abfinden. Zu glauben, dass unsere Sportführer die Entwicklung in gesündere Bahnen lenken könnten, ist nicht realistisch. Sie sitzen hilflos fest in ihren eigenen Fallen.»

Blick über die Grenzen

Frankreich

Pompidous Rede

Während eines Essens, das er den mit Medaillen in ihre Heimat zurückgekehrten Mitgliedern der Olympiamannschaft gegeben hat und zu dem er auch Jazy und Gottvallès geladen hatte, hat der französische Ministerpräsident Pompidou eine bemerkenswerte Ansprache gehalten. Der folgende Text ist die Übersetzung der Rede nach dem Wortlaut, der in der französischen Sporttageszeitung «L'Equipe» veröffentlicht worden ist.

«Zunächst möchte ich Ihnen sagen, weshalb ich Sie gebeten habe hierher zu kommen. Der erste Grund ist, dass das zu meinem Vergnügen geschehen ist, denn ich bin zufrieden, inmitten von Sportlern zu sein. Der zweite Grund ist, weil ich finde, dass Sie alle, die einen wie die anderen, diejenigen, die Medaillen gewonnen haben und die andern, denen es nicht vergönnt war, geleistet haben, was Sie leisten konnten, und das war, im gesamten, nicht so schlecht. Das war sogar gut.

Unter diesem Gesichtspunkt muss allerdings gesagt werden, dass nicht immer angemessen war, was in den Zeitungen und im Rundfunk gesagt worden ist. Man hat vor den Spielen versucht, einige von Ihnen mit einer Art Glorie zu umgeben, als ob Sie Supermensch seien, die des Sieges sicher wären, den Sie uns schuldig geblieben sind.

Und dann: weil einige unserer Rechnungen nicht aufgegangen sind, weil es im Wettkampf vorkommt, dass die Bahn vielleicht nicht vollkommen, die körperliche Verfassung nicht ideal ist, dass die Nerven ein wenig gespannt sind und schliesslich die Konkurrenz hart ist und man sich als Zweiter, Dritter, Viertes oder Fünftes im Ziel findet, schreit sofort alle Welt: „Das ist entsetzlich! Welch eine Enttäuschung! Welches Unheil! Welcher Zusammenbruch!“

„Was gedenken Sie nach Ihrer Niederlage zu tun?“, hat man Christine Caron gefragt, weil sie Zweite war, eine Hand hinter der Siegerin. Ich finde das skandalös, und ich wollte Ihnen das sagen.

Sicher sind wir uns der Grenzen des französischen Sports bewusst. Wir kennen den Weg, den wir im Verhältnis zu einer gewissen Zahl anderer Nationen noch zurückzulegen haben. Aber Sie alle haben getan, was Sie tun konnten, und wir sind zufrieden mit dem, was Sie geleistet haben, und stolz darauf. Natürlich gibt es für uns noch viel zu tun. Wir sind im Rückstand. Frankreich hat, man muss das sagen, den Sport lange Zeit als eine Laune betrachtet, die sich hier und dort einige erlauben: im Tennis, im Reiten, im Fechten. Gelegentlich war einer da, der schnell lief: Ladoumègue und Jean Bouin, und man war begeistert. Aber die anderen trieben keinen Sport. Ich bin selbst in einer Stadt aufgewachsen, die die Hauptstadt eines Departementes war und in der es kein Schwimmbad gab.

Wir haben seit einigen Jahren grosse Fortschritte in dem Bemühen erzielt, die Ausstattung mit Sportanlagen zu verbessern. Aber es ist notwendig, dass wir weitere errichten. Wir müssen sie verdoppeln, wir müssen, Schritt für Schritt, dahin kommen, dass unser Land mit Stadien und Schwimmbädern überzogen wird, und wir müssen lernen, dem Sport seinen Platz zu geben, der weder der erste noch der letzte ist, sondern ein Platz unter anderen, und der für die Bildung des Menschen gleichwertig dem sein muss, der den Studien eingeräumt wird.

Der Sport ist ein Teil der natürlichen Menschenbildung. Er muss seinen Platz haben, und wir müssen ihn ihm überall geben.

Danach wird es andere Olympische Spiele geben, und ich für meinen Teil schätze, dass, wenn wir in Tokio mehr erreicht haben als in Rom, wir doch weniger erreicht haben, als wir in Mexiko erreichen werden.

Betrachten wir bitte die Spiele von Tokio nicht als eine Endstation, sondern als einen Anfang.»

BRD

Alarmierende Situation

Im Sportspiegel des DSB lesen wir:

Bei der Musterung des Geburtsjahrgangs 1939 wurde in der Bundesrepublik Deutschland nur jeweils einer von hundert jungen Männern als «uneingeschränkt tauglich für jeden Wehrdienst» befunden. Dieses erschreckend magere Ergebnis für den Tauglichkeitsgrad I mag zwar in einem etwas milderen Licht erscheinen, wenn man annimmt, dass nicht jeder Soldat gleich Bombenflieger oder Taucher werden muss. Aber weder der Verteidigungsminister noch sein Kollege im Arbeitsministerium noch auch Frau Dr. Schwarzhaupt wer-

den es als Trost empfinden, dass dieser Jahrgang wenigstens für den Tauglichkeitsgrad II, bei dem «bestimmte Verwendungen ausgeschlossen» sind, noch 42 Prozent zur Verfügung hält. — Nun ist Wehrtüchtigkeit gewiss nicht das einzige Kriterium für die vitale Kraft eines Volkes, doch das Bild, das die Musterungen vom Gesundheitszustand einer Generation vermitteln, erlaubt Rückschlüsse. Und diese Rückschlüsse können Warnsignale auslösen. Eine Reihe unliebsamer Vorfälle mit jungen Soldaten in ihrer Ausbildungszeit hat in den letzten Monaten das öffentliche Augenmerk auf einen Mißstand gelenkt, der allerdings durch einen weiteren Mißstand vernebelt zu werden droht: die Prozesse, die verschiedenen Nagolder Ausbildern gemacht werden mussten, lassen in der allgemeinen Sicht eine mindestens ebenso beunruhigende Feststellung in den Hintergrund treten.

Der ehemalige Beauftragte des Bundestags, Vizeadmiral a. D. Heye, hat sie klar ausgesprochen: Die Rekruten brauchen in den ersten vierzehn Tagen ihrer Soldatenzeit eine rein sportliche Ausbildung. Dies, um physisch den körperlichen Ansprüchen einer militärischen Ausbildung gewachsen zu sein. Das aber klingt einer Bankrotterklärung der Leibeserziehung sehr ähnlich. Denn von den Rekruten in der Bundeswehr werden ja keine sportlichen Höchstleistungen verlangt. Vermutlich ist der Maßstab, der angelegt wird, nicht einmal so hoch wie vordem bei der Wehrmacht. Die junge Generation jedoch ist diesem Maßstab nicht gewachsen. Die Musterungsbefunde weisen es aus:

Der Berliner Internist Professor Dr. Harald Mellerowicz hat die Ergebnisse von 94 603 Musterungen ausgewertet. Dabei ergaben sich bei 22,3 Prozent Haltungsfehler, 24,15 Prozent Herz- und Kreislaufstörungen, 25,2 Prozent vegetative Dystonien. Von den Rekruten können sich die meisten nicht erinnern, wann sie das letzte Mal länger als eine halbe Stunde zu Fuss gegangen sind. Die Frage ist, wann und wie sich der beklemmend hohe Prozentsatz von Gesundheitsschäden bei diesen jungen Menschen gebildet haben kann.

80 Prozent bestehen nicht

Bevor sich die Bundeswehr für die jungen Leute interessierte, waren sie in der Schule und in der Berufsausbildung. Tatsächlich erhielt Mellerowicz von drei Vierteln seiner Prüflinge die Auskunft, dass sie sich nur in der Volksschule sportlich betätigt hätten. Wie es aber um die Leibeserziehung in unseren Volksschulen bestellt ist, erweist sich bei den Bundesjugendspielen, die nicht mehr als einen einfachen Test der körperlichen Fitness darstellen: 80 Prozent der teilnehmenden Volksschüler bestehen diesen Test nicht. Viele Schulen beteiligen sich gar nicht daran, wodurch vermutlich der Prozentsatz der Nichtbestehenden noch besonders «günstig» gehalten wird. Zur Frage der Herz- und Kreislaufschäden: Schuluntersuchungen haben ergeben, dass bereits bei den zwölfjährigen Kindern zehn bis zwölf Prozent daran leiden.

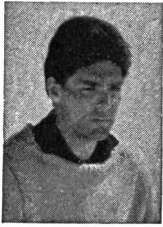
«Es ist höchste Alarmstufe gegeben», schreibt die «Frankfurter Allgemeine Zeitung», «um den sich in bestürzender Schnelligkeit steigenden Verfall der vitalen Kräfte des Volkes noch aufzuhalten.» Das Blatt steht mit solchen Erkenntnissen nicht allein. Überall in der Presse sind ähnliche Kasandra-Rufe zu vernehmen. Sie offenbaren, was dem Deutschen Sportbund schon seit Jahren am schweren Herzen liegt.

Ungarn

Die Budapester Hochschule für Leibeserziehung, deren Rektor vor Jahren unser Prof. Otto Misangyi war, feiert in diesem Jahr ihr 40jähriges Bestehen. Sie hat während dieser langen Zeit grosse Anerkennung in der ganzen Welt erworben; berühmte Professoren und Sportler gingen aus diesem Institut hervor.

Der jetzt beginnende vierjährige Lehrgang weist Rekordziffern auf, denn die Hochschule zählt 854 Hörer. Bei der Mittelschullehrer-Sektion studieren 310, an der Trainerabteilung 192, in der Sparte der Sportadministration 46 Hörer, die übrigen sind korrespondierende Mitglieder.

Gross ist das Programm des Jahres; im Frühjahr wird eine Serie von wissenschaftlichen Tagungen abgehalten, wozu rund 1000 Fachleute eingeladen werden. Im Herbst wird ein Kongress einberufen, wozu man viele ausländische Experten erwartet. Neubauten sind im Entstehen, unter anderem eine gedeckte Schwimmhalle und das neue Heim für die weltberühmte Bibliothek.



Brief aus Amerika

Ann Arbor, Michigan, im März 1965.

Lieber Leser,

der Abschied vom Northwestern State College und von den Freunden in Natchitoches fiel uns schwer. Es ist nicht wahrscheinlich, dass wir sie wieder sehen werden. Wir durften die traditionelle Gastfreundschaft des Südens, die noch lebt, aufs schönste kennen lernen und geniessen. Wir hoffen, etwas davon mit in die Schweiz zurückzunehmen.

Drei Tage lang fuhren wir dann nordwärts, in den Winter hinein. Im Süden herrschte bis nach Weihnachten ausgesprochen mildes Klima, mit Tagestemperaturen um 25 Grad C herum. Als wir, kurz vor St. Louis, am Morgen das Auto fahrbereit machen wollten, hatte sich dieses mehr oder weniger in einen Eisberg verwandelt. Der Norden begrüsst uns nicht eben freundlich.

Wir trafen an einem Sonntag in Ann Arbor ein. Dies ist ein ungünstiger Tag, wenn man am neuen Ort niemanden kennt und nicht weiss, wohin man sich wenden soll. Wir spürten das besonders deutlich, kamen wir doch aus einem kleinen, etwas trägen Kleinstädtchen des Südens in eine pulsierende Stadt des Nordens. Sehr gross ist Ann Arbor zwar auch nicht, aber uns scheint der Unterschied riesig zu sein. Wir befanden uns hier plötzlich in einer völlig andern Welt.

Die University of Michigan ist eine der grössten Universitäten Amerikas. Bald dreissigtausend Studenten gehen hier zur Schule. Der Campus ist dementsprechend riesig. Er befindet sich mitten in der Stadt, ganz zum Unterschied von Northwestern, wo er deutlich vom Wohnraum getrennt ist. Auch diese Riesenschule wird immer noch grösser. So hat sich im Norden der Stadt ein eigentlich neuer Campus gebildet, wo zum Beispiel ein grosser Teil nur der Raumforschung zur Verfügung steht.

Der Ausbau ist notwendig. Ein Grossteil der amerikanischen Colleges und Universitäten leidet unter Platzmangel. Die Situation ist in dieser Beziehung ähnlich wie in der Schweiz. Die «grossen» Jahrgänge der Nachkriegszeit treten nun in die Colleges ein. Präsident Johnson hat ein gewaltiges Erziehungsprogramm aufgestellt, das unter anderm mehr jungen Leuten zu einer Collegeausbildung verhelfen soll. Viele Schulen fürchten, im nächsten Herbst dem Ansturm nicht mehr gewachsen zu sein und viele Anmeldungen zurückweisen zu müssen.

Es gäbe noch viel zu berichten von dieser Universität. Es ist unerhört, was sie alles zu bieten hat. Ann Arbor bezeichnet sich als «Das Forschungszentrum des mittleren Westens». Es ist aber auch ein Kunstzentrum. Die berühmtesten Musiker der Welt geben hier Konzerte. Das Programm ausserhalb der Vorlesungen und Kurse ist so gewaltig, dass man nur in einem Bruchteil davon mitmachen kann.

Geist und Körper feiern hier Triumphe. Auch das Sportprogramm ist für unsere Verhältnisse überwältigend. Wie an den meisten Schulen hier in Amerika, ist Turnen obligatorisch. Während zwei Semestern müssen die Collegestudenten einen Sportkurs besuchen, den sie frei wählen können. Ich unterrichte zum Beispiel Gewichtstraining und Konditionstraining. Badminton, Tennis, Selbstverteidigung, Skifahren sind andere Möglichkeiten, die den Studenten offen stehen. Die Anlagen sind zum Teil recht alt, aber immer noch vorzüglich. Unter den neuen Anlagen hat es mir vor allem das Hallen-Wettkampfbad angetan. Es ist ein 25-Yard-Becken mit einer Ausbuchtung auf einer Längsseite für die Springer, die nicht nur die üblichen Sprungbretter, sondern auch einen 10-Meter-Turm zur Verfügung haben. Wenn wir alle Anlagen zusammen betrachten, diejenigen für das obligatorische Programm, die für den Freizeitsport und jene für den Wettkampf-

sport, so ergibt sich ein phantastisches Bild. Es ist für uns erschlagend, wieviel Raum und Geld für die Leibeserziehung verwendet werden. Auch wenn man immer die Grösse dieser Universität im Auge behalten muss, so lassen sich noch keine Vergleiche mit unsern Verhältnissen anstellen. Man wundert sich nicht mehr über Amerikas Stärke im Spitzensport. — Hier einige Beispiele. Im «Intramural Building», dem Gebäude für den Freizeitsport, befinden sich etwa 20 Paddleball- und Squashräume (siehe Nr. 3 1964), ein Raum für Gewichtstraining, einen für Ringen, eine Halle für Kunstturnen, ein Schwimmbad, eine Spielhalle, in der sich vier Tennisplätze aufstellen lassen. Die Leichtathleten haben eine eigene Halle, die daneben auch für Basketball benützt wird. Das Hallenbad der Wettkampfschwimmer habe ich bereits erwähnt. Das Stadion für Football fasst 100 000 Zuschauer. Die Leichtathleten haben ein eigenes Stadion, die Baseballer haben eines und die Eishockeyaner spielen im Colosium. Zahlreiche Weltklasse-Athleten befinden sich in den verschiedenen Sportmannschaften der Universität und werden von bekannten Coaches trainiert. Auch hier einige Beispiele: Carl Robie gewann die Silbermedaille in Tokio im 200-m-Butterfly-Schwimmen. Gary Erwin ist Weltmeister im Trampolinspringen. Coach Kimball war Coach der Wasserspringer in Tokio. Das Basketballteam ist gegenwärtig das führende Team unter Amerikas Schulmannschaften. (Die Durchschnittskörpergrösse der Spieler ist an die 2 Meter!) Das Footballteam gewann die «Big-Ten»-Meisterschaft und das «Rose-Ball»-Spiel in Pasadena, Kalifornien. Wirklich, diese Universität gehört in allen Belangen zu den führenden Schulen in den Vereinigten Staaten. Ich bin recht stolz darauf, dass ich hier zur Schule gehen darf.

Ich habe schon zweimal von «Research», von der Forschung auf dem Gebiet der Leibeserziehung, berichtet. Die Zeiten, wo ausschliesslich Ärzte und Physiologen diese Forschung betrieben haben, sind vorbei. Immer mehr Leute, die ihre Ausbildung auf dem Gebiet der Leibesübungen genossen haben, widmen sich der Forschung. Ich arbeite hier an drei Nachmittagen der Woche im neuen «Research Lab». Eine Reihe von Studien sind gegenwärtig in Arbeit. Die umfangreichste ist eine Untersuchung für das «National Institute of Health», in der etwa dreihundert Studenten jährlich während ihrer Collegezeit (vier Jahre) auf ihre körperliche Verfassung geprüft werden. Die Studenten nehmen in verschiedenen Arten von Turnunterricht teil, und es wird versucht, etwas über die körperliche Verfassung im Zusammenhang mit körperlicher Tätigkeit herauszufinden. Das Laboratorium ist hervorragend ausgerüstet. Vom Blutdruck-Messgerät zum Elektrokardiograph ist alles vorhanden.

Du siehst, ich bin hier an einem faszinierenden Ort gelandet. Der Unterschied zum kleinen College in Louisiana ist gewaltig. Ich bin dankbar, auch diesen Gegensatz noch erleben zu dürfen. Amerika ist ein Land mit vielen Gesichtern, und zuviel wird berichtet, ohne dies in Betracht zu ziehen. Befürchte ich werde ich hier sicher viel profitieren können. Andererseits waren die menschlichen Kontakte in Natchitoches von Anfang an wärmer und herzlicher. Dies ist ein Nachteil einer so grossen Schule — für Freundschaften und menschliche Beziehungen bleibt wenig Zeit und Raum oder es ist schwerer sie zu finden.

Mit diesem Gedanken möchte ich meinen Lagebericht aus Ann Arbor schliessen. Für nächstes Mal habe ich wieder ein mehr spezielles Thema bereit.

Mit herzlichen Grüssen

Hans Altorfer

Echo von Magglingen

Kurse im Monat April / Mai 1965

a) schuleigene Kurse

- 3.— 8. 5. Instruction de base I (30 Teiln.)
- 10.—15. 5. Grundschule I (reserviert für den ETV) (30 Teiln.)
- 17.—22. 5. Grundschule I (60 Teiln.)
- 24.—26. 5. Instruction de base IB (20 Teiln.)
- 31. 5.—5. 6. Grundschule I (reserviert für Seminar Luzern und Rickenbach) (65 Teiln.)

b) verbandseigene Kurse

- 2.— 4. 4. Zentralkurs für Instrukoren Leichtathletik, ETV (70 Teiln.)
- 3.— 4. 4. Ausbildungskurs für Zehnkämpfer, ELAV (20 Teiln.)
- 5.—10. 4. Eidgenössischer Oberturnerkurs, ETV (70 Teiln.)
- 10.—15. 4. Oberturner-Lehrgang, SKTSV (45 Teiln.)
- 10.—11. 4. Zentralkurs für Instrukoren Leichtathletik, SALV (55 Teiln.)
- 10.—11. 4. Schwimminstruktoren-WK, Interverband für Schwimmen (50 Teiln.)
- 13.—15. 4. Technisch-administrativer Kurs, Akademischer Sportverband St. Gallen (15 Teiln.)
- 20.—24. 4. Ausbildungskurs für Zehnkämpfer, ELAV (25 Teiln.)
- 20.—21. 4. Konferenz der eidg. Inspektoren für VU, ETS (40 Teiln.)
- 22.—25. 4. Cours de moniteurs-chefs I, SFG (20 Teiln.)
- 22.—25. 4. Cours de moniteurs-chefs II, SFG (15 Teiln.)
- 24.—25. 4. Kurs für Werfer (Nationalkader), Interverband für Leichtathletik (35 Teiln.)
- 24.—25. 4. Trainingslager, Schweiz. Kanuverband (15 Teiln.)
- 24.—25. 4. Zentralkurs für Leichtathletik, Satus (25 Teiln.)
- 24.—25. 4. Zentralkurs für Nationalturnen, Satus (25 Teiln.)

Fünf Blinde erwarben den Broncetest

Mr. Am Ende des zweiwöchigen Blindenskikurses auf der Tannalp (Melchsee-Frutt) erwarben fünf Blinde das Broncetestabzeichen des Interverbandes für Skilauf. Drei Blinde blieben zwei, die anderen lediglich drei, resp. vier Punkte unter dem Punktmaximum. Bei den einzelnen Übungen wurden den Blinden durch den Experten der Skischule Frutt keinerlei Konzessionen eingeräumt. Ihre Freude war daher um so grösser, als ihnen Kursleiter, Marcel Meier, Magglingen, sowie der Experte der Skischule Frutt, Max Arndt, das Abzeichen anhefteten.

Auch dieser 6. Skikurs verlief wiederum ohne den geringsten Unfall. Nach der Theorie am Morgen rückten die Kursteilnehmer zuerst 45 Minuten mit leichten Patrouillenski aus. Beim Üben in der gut präparierten Spur wurde in erster Linie Wert auf ruhiges, gleichgewichtssicheres Gleiten und Laufen gelegt. Erst nachher erfolgte der Wechsel auf die Fahrski. Die tägliche Laufschule hat sich in jeder Beziehung bewährt. Nicht nur konnten Gleichgewicht und Standsicherheit wesentlich verbessert werden, vor allem wurde dabei auch die bei Blinden meist stark verminderte Organkraft angeregt und trainiert.

In verschiedenen Stärkeklassen arbeiteten die Kursteilnehmer anschliessend nach der Methode des Interverbandes. Fahren, Bremsen, Richtungsänderungen bis und mit Kristiania wurden in verschiedenstem Gelände geschult. Da die Blinden ihre Wanderungen, Touren und Abfahrten abseits der grossen Heerstrassen ausführen, lag der Akzent auch in diesem Kurs auf dem Fahren im Tiefschnee. Am Nachmittag wurden daher regelmässig Wanderungen und kleinere Touren ausgeführt. Eine besonders schöne Leistung war die Tour ins Finkenloch (ca. 2500 m) am Fusse des Graustockes. Die

lange Abfahrt führte über unberührte Pulverschneehänge, in welche die Blinden ihre Bögen und sauberen Schussfahrtsuren hineinlegen konnten. Wer stürzte, fiel wie in ein weiches Daunenbett.

Dem Kursleiter standen in Lilly Kobelt, Luzern, Agnes Voltz, Basel, und Thea Flügel, Bern, bewährte Blindenskileiter zur Seite.

Parallel zum Blindenskikurs liefen zwei sechstägige Kaderkurse für angehende Blindenskilehrer. Ziel dieser Kurse war es, gute Skifahrer in das Wesen des Blindenskilaufs einzuführen, damit die Blinden auch ausserhalb der Kurse an Freitagen mit einem versierten Blindenskilehrer, zu denen sie hundertprozentiges Vertrauen haben müssen, Wanderungen und Touren ausführen können. Das Berghaus Tannalp, wo der Kurs zum vierten Mal untergebracht war, wird immer mehr zu einem Zentrum des Blindenskilaufes. Haus und Gelände eignen sich dafür bestens.

Auch zeigt es sich immer mehr, dass der Skilauf gerade während des an sich schon bewegungsarmen Winters für die Blinden äusserst wertvoll ist und von ihnen auch entsprechend geschätzt wird.

Neues geheiztes Schwimmbad Grindelwald BO
Gesucht für die Badesaison Sommer 1965

Schwimmlehrer

Bewerbungen sind an das Verkehrsbüro Grindelwald, Telefon (036) 3 23 01, zu richten.

Infolge Rücktritts des jetzigen Inhabers ist beim Kur- und Verkehrsverein Arosa auf den 1. Mai 1965, eventuell später, die Stelle eines

Sportsekretärs

zu besetzen.

Anforderungen: Vertrautheit, wenn möglich aus eigener Ausübung, mit den wichtigsten Winter- und Sommersportarten; Befähigung zur Organisation der sportlichen Veranstaltungen und zur Betriebsleitung der Eisbahnanlage Obersee inkl. Sommer-Kunsteisbahn.

Sprachkenntnisse: Deutsch, Französisch, Englisch.
Erwünscht: Fähigkeiten für Presseberichterstattungen.

Einer geeigneten, initiativen Persönlichkeit bietet sich hier eine gut bezahlte Dauerstelle mit sehr interessantem, dankbarem Wirkungsfeld.

Interessenten sind gebeten, ihre Offerten mit den üblichen Unterlagen und Bild sowie ihren Gehaltsansprüchen sofort einzureichen an die Direktion des Kur- und Verkehrsvereins Arosa.



Turnersch-sportlicher Vorunterricht

Wahlfach Bergsteigen 1965

VU-Leiter!

Kennst Du unsere Berge? Nicht nur aus der Distanz des Postkartenknipsers, nicht nur durch den Ausschnitt der Windschutzscheibe oder von der Aussichtsterrasse des Berghotels her, sondern weil Du Dir Deine Hände am Fels zerschunden, Dein Schweiß in Strömen geflossen beim Aufstieg und weil Du der Gefahr ganz allgemein gegenübergestanden, nur Du und Deine Bergkameraden.

Der Vorunterricht bietet Dir und Deiner Riege Material und finanzielle Mittel zur Durchführung von Wahlfachkursen Bergsteigen. Falls Du kein Gebirgsspezialist bist, kannst Du doch als administrativer Leiter einen solchen Kurs führen und die nötigen Bergführer oder andere Spezialisten beziehen. Die neuen VU-Entschädigungen erleichtern Dir die Suche (Tagesentschädigung für Bergführer Fr. 55.—, für andere qualifizierte Leiter Fr. 25.—). Die Kursentschädigung beträgt Fr. 28.— pro Teilnehmer, dazu kommt noch ein Beitrag an die Unterkunftskosten bis zu Fr. 4.— pro Tag und Teilnehmer. Damit und mit der vollständigen Gebirgsausrüstung, die Du gratis gestellt bekommst, solltest Du Deine materiellen Sorgen los sein. Das weitere liegt an Deiner persönlichen Initiative. Mach Dich schon jetzt an die Vorbereitungen Deines diesjährigen Wahlfachkurses Bergsteigen!

G. Witschi

Ausblick vom Alpstein

Gedankensplitter und Beobachtungen über die appenzellischen Vorunterrichtskurse Bergsteigen

Dr. Jakob Hohl, Appenzell

Seit drei Jahren können wir im Appenzellerland jeweils im Oktober einen wöchigen Vorunterrichtskurs Bergsteigen durchführen. Widerstände und Bedenken verschiedenster und begreiflicher Art mussten zuerst aus dem Wege geräumt werden, bis die erste Hochgebirgswoche Tatsache wurde. Von allen heute im Vorunterricht möglichen Kursen ist der Wahlfachkurs Bergsteigen spezifisch derjenige, der am meisten Gefahren in sich birgt. Jede Sicherungsmassnahme muss daher getroffen werden, um das Gefahrenmoment, das in diesem Kurs latent immer vorhanden ist, auf das äusserste Minimum zu reduzieren.

Die Gewinnung von Lagerleitern und Klassenlehrern — an die hohe Anforderungen gestellt werden mussten — war alles andere als einfach. Die Suche nach Bergführern verlief

ergebnislos, weil am ersten Kurs die Entschädigung im Verhältnis zur Verantwortung viel zu bescheiden und der Kanton nicht in der Lage war, sie aus eigener Tasche zu berappen. Es konnten dann aber sehr gut ausgewiesene, begeisterte Bergsteiger für unsere Sache gewonnen werden. Sie trafen sich vor dem Kurs zu einem Wochenendtraining und besprachen mit der Kursleitung das Detailprogramm. Als Entschädigung konnten ihnen pro Tag Fr. 10.— bis Fr. 15.— offeriert werden. Da sie ausnahmslos von unserer Idee begeistert waren, nahmen sie die bescheidene Entschädigung in Kauf. Ferner hatten wir das Glück, einen im Kanton praktizierenden Arzt für dieses Gebirgslager zu gewinnen. Er stellte sich als begeisterter Bergsteiger auf unsere Anfrage hin — ohne ein Honorar zu verlangen — spontan zur Verfügung.

Der VU-Kommission von Appenzell AR, die für diesen ersten — wie auch für die folgenden — kantonal durchgeführten Kurs zeichnete, lag es daran, den jungen Appenzellern ein Stück der engeren, vielfach zu wenig bekannten Heimat näher zu bringen. Aus diesem Grunde haben wir auch vorläufig nicht im Sinne, andere, ausserkantonale Klettergebiete aufzusuchen, obwohl wir uns bewusst sind, dass die Arbeit in Schnee und Eis ausgeklemt werden muss — an sich schade — aber um so intensiver kann die Arbeit im Fels betrieben werden. Die örtlichen Verhältnisse sind geradezu ideal. Regnerische Tage können neben sinnvollem Hüttenbetrieb auch dazu benützt werden, einen Hochgebirgsmarsch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen auszuführen. Gerade hier habe ich festgestellt, dass das Kennenlernen und das sich Abfinden mit der Unbill der Witterung sehr von Nutzen ist und den Jungen zudem Spass macht. Der Umgang mit Karte, Kompass und Höhenmesser und das Üben einiger Faustregeln sind dabei gegeben.

Als Unterkunft dient die sehr zweckmässig eingerichtete und in unmittelbarer Nähe des Klettergebietes gelegene Hundsteinhütte SAC Bollenwies. Die Kreuzberge, Hundstein — Freiheit — Altmann — aus griffigem Kalkstein aufgebaut — bieten dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen mannigfaltige Übungsgelegenheiten.

Auch propagandistisch werden jeweils die notwendigen Vorkehrungen getroffen. Jeder VU-Riegenleiter wird durch ein Zirkular über den Hochgebirgskurs genau orientiert. Zusätzlich erscheint in allen Tageszeitungen ein aufklärer, bebildeter Artikel, der sich an Eltern, Lehrer und Vorgesetzte wendet. Der Erfolg dieses Vorgehens blieb nicht aus. Zum ersten Kurs meldeten sich ca. 35 Teilnehmer. Die ganze Woche herrschte prächtiges Herbstwetter. Die unerhört begeisterten Buben konnten nach einer Woche gesund und wohlbehalten nach Hause entlassen werden. Dieses unfallfreie Lager wirkte für den zweiten Kurs ebenfalls propagandistisch positiv, es meldeten sich ca. 50 Teilnehmer.

Diese hohe nicht erwartete Teilnehmerzahl verursachte erhebliche organisatorische Schwierigkeiten. Die Hundsteinhütte, für ca. 40 Personen berechnet, war diesem Ansturm nicht gewachsen. Andererseits wollte man niemanden durch eine Absage enttäuschen, obwohl zum vornherein klar war, dass das Hüttenleben darunter leiden musste. Man griff zu einer Notlösung. Jeden Abend hatte eine Gruppe im Turnus mit dem Leiter auf die Roslenalp zu dislozieren, um dort unter primitiven Verhältnissen zu übernachten. Die Kurszusammengehörigkeit wurde, wenn auch nicht gravierend, so doch gestört.

Im vergangenen Herbst führten wir den dritten Kurs durch. Es war uns möglich, eine ausgezeichnete Kraft in der Person von Ernst Anderegg, Herisau, als Kursleiter zu gewinnen, dem die grosse Verantwortung mit gutem Gewissen übertragen werden konnte.

Dieser dritte Kurs wurde, wie die vorherigen, vom VU-Büro administrativ präzise vorbereitet, das auch die aufklärende Propaganda durchführte. Die Erfahrungen des Kurses von 1963 wurden in dem Sinne ausgewertet, dass man 1964 die Teilnehmerzahl beschränkte (an sich unsympathisch, in unserem Fall aber zweckmässig), so dass die Bewegungsfreiheit in der Unterkunft garantiert war. Zwei Kurse konnten nicht durchgeführt werden, weil das Leiterproblem nicht zu lösen war. Die Leiter hatten ausnahmslos eine Ferienwoche hergegeben.

Diese hohe, nicht erwartete Teilnehmerzahl verursachte eruns auch für die folgenden richtunggebend. Eine Änderung drängt sich vorläufig nicht auf. Da die Entschädigungen des Vorunterrichts für den Gebirgskurs nun grosszügig sind, kann auch eine entsprechende Selektion der Leiter vorgenommen werden, was sich für den Kurs vorteilhaft auswirkt.

Alle Teilnehmer an den bisherigen Kursen fügten sich als gute Kameraden in die Lagergemeinschaft ein. Sie werden ihren Freunden begeistert von ihren herrlichen Bergfahrten erzählen und die noch abseits stehenden ermuntern, im nächsten Jahre mitzukommen. Das ist wohl die beste und wünschenswerte Propaganda. Mit den Wahlfachkursen Bergsteigen konnte der Vorunterricht in unserem Kanton um ein wertvolles, reichhaltiges Übungsgebiet erweitert werden.

Wir dürfen uns an dieser Entwicklung freuen und hoffen, dass überall solche Kurse durchgeführt werden. Die Vorunterrichtler — junge Schweizer, die Männer von morgen — um das Bergsteigererlebnis zu bereichern, ist eine vornehme Aufgabe.





«New look» im Wahlfach Bergsteigen

H. Bachmann, Altdorf

Vor einigen Jahren schrieb die Zentralstelle für Vorunterricht Uri einen achttägigen Gebirgskurs aus, der im Gebiet der Kröntenhütte vorgesehen war. Auf diese Ausschreibung hin meldeten sich lediglich zwei Interessenten. Man nahm damals an, dass die Burschen im Bergkanton ja genügend Möglichkeiten hätten, Bergtouren zu unternehmen und liess daher die Sache fallen. Tatsächlich waren aber andere Gründe am mangelnden Interesse schuld. Da waren einmal die für jene Zeit hohen Kostenbeiträge, die der Kursteilnehmer aufzubringen hatte, und dann wollten natürlich viele Burschen nicht eine ganze Woche ihrer relativ kurzen Ferien für einen solchen Kurs opfern.

Letzten Frühling wurden nun die Gebirgskurse im Vorunterrichtsprogramm neu geregelt, die entsprechenden Vorschriften erlassen und die Beiträge an die Kurse den gestiegenen Kosten und Anforderungen angepasst. Da es nach wie vor recht schwer ist, die Jugend für diese Kurse zu gewinnen, tendierten die Vertreter der Gebirgskantone auf die Möglichkeit von aufgeteilten Kursen mit der Begründung, dass in den Bergkantonen die langen Anfahrtszeiten praktisch wegfallen und man mit zwei vollen Arbeitstagen pro Wochenende rechnen könne. Die ETS zeigte für diese Argumente Verständnis und bewilligte diese Art der Durchführung.

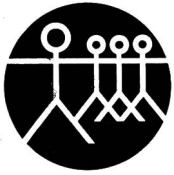
So wagte man denn im vergangenen Sommer im Kanton Uri wieder einen Versuch. Auf die Ausschreibung in der Presse und bei den Vorunterrichtsorganisationen hin meldeten sich über 40 Teilnehmer. Mit der Organisation wurde der Tourenchef des SAC St. Gotthard, ein Mitglied des Vorunterrichtsbüros, betraut, der seinerseits noch einige bewährte SAC-Tourenleiter zuzog. Die Aufteilung des Kurses auf drei Wochenende hatte den Vorteil, dass er in verschiedenen, dem jeweiligen Kursstoff angepassten Gebieten durchgeführt werden konnte. So fanden die ersten zwei Kurstage im Gebiet

des Kinzigpasses und der Pfaffentürme statt, das zweite Wochenende im Furkagebiet und auf dem Rhonegletscher, während die Schlusstage auf dem Klausenpass und im Claridengebiet zur Durchführung kamen.

Jeweils am Samstagmorgen um vier Uhr wurde von Altdorf weggefahren; nach spätestens drei Stunden Fahrt- und Marschzeit war das eigentliche Kursgebiet erreicht. Am Samstagabend wurde in einer SAC-Hütte oder in einem Berghaus Unterkunft bezogen. Dort wurden den Kursteilnehmern auch die nötigen theoretischen Kenntnisse vermittelt. Nach der frühzeitigen Tagwache begab man sich am Sonntagmorgen wieder ins Gelände und setzte die praktische Kursarbeit fort. Das Kursprogramm umfasste im wesentlichen die Disziplinen: Gehen auf Gras, Geröll, in leichtem Fels, in Schnee, Firn und Eis sowie mit Steigeisen. Handhabung des Seiles, Atseilen, Klettern in Fels und Eis, Verwendung des Pickels und Gebrauch von Fels- und Eishaken. Theoretisch gestreift wurden die Themen: Ausrüstung und Bekleidung, Beurteilung des Geländes, Erkennen der alpinen Gefahren, Wetterbeobachtung und -beurteilung, Kenntnis der Touren- und Klubführer, Erstellen von Routenskizzen, Marschzeitbesprechungen, Erste Hilfe, Notsignale und Verwundetentransport.

Am Schluss des Kurses wurde eine Umfrage unter den Kursteilnehmern durchgeführt, um zu erfahren, was nach ihrer Ansicht anders und besser gemacht werden könnte. Der Grossteil begrüßte die aufgeteilte Durchführung des Kurses, die ihnen erlaubte, ihre Ferien ungeschmälert zu beziehen und da, wo es Betriebsferien gibt, den Besuch des Kurses überhaupt erst ermöglichte.

Die Kursleitung und das Vorunterrichtsbüro Uri werden nun diese Umfrage auswerten und den nächsten Kurs im Jahre 1965 entsprechend vorbereiten. Ganz allgemein darf gesagt werden, dass im Wahlfach «Bergsteigen» ein neuer und guter Wind weht, der viel dazu beitragen wird, das Bergsteigen unter den Jugendlichen zu fördern.



Unsere Monatslektion: Kleine Spiele

Werner Duttweiler

Ort: Halle; Zeit: 1 Std. 40 Min.; Material: Handbälle, Medizinbälle, 1 Jägerball, Spielbänder, Signalpfeife.

Vorbereitung

10 Min.

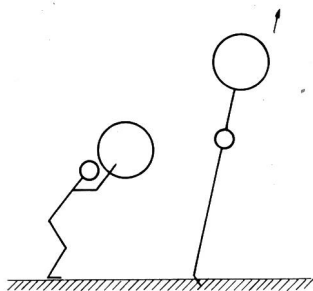
Vorbereitung und Körperschule dienen dem Lauf und der Zweckgymnastik für den Handball.

Mit dem Handball

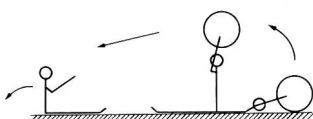
- gehen und laufen mit Prellen r. (l.); keiner berührt den andern;
- gehen und laufen mit wechselseitigem Prellen;
- aus dem Lauf: Ball an die Wand werfen und wieder fangen, auch mit ganzer Drehung nach dem Abwurf;
- zu zweit: werfen und fangen im Gehen; im Laufen.

Körperschule

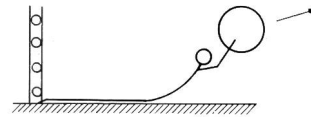
10 Min. Partnerübungen mit Medizinball



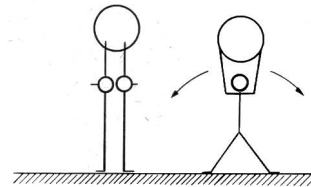
1. Grätschstellung: Medizinball vor dem Gesicht; stossen mit beiden Händen (Partner fängt den Ball).



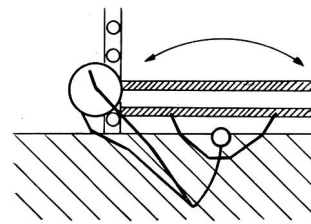
2. Grätschsitz: Abstand zwischen den Partnern 3—5 m; Medizinball über dem Kopf. Senken in die Rückenlage — aufsitzen — Ball dem Partner zuwerfen (mit beiden Händen halten).



3. Bauchlage: Füsse unter der Sprossenwand, Medizinball vor dem Gesicht; Rumpflieben r., Medizinball dem Partner zustossen — zurückrollen (Abstand 3—5 m).



4. Grätschstand: Partner Rücken an Rücken. Der Medizinball wird von beiden in Hochhalte gehalten. Fortgesetztes Rumpfwippen sw.

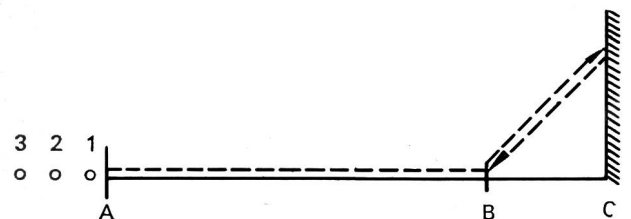


5. Rückenlage: Arme fassen die unterste Sprosse der Sprossenwand. Der Medizinball wird zwischen die Füsse geklemmt. Beine heben bis zur Senkrechten. Fortgesetztes Beinsenken r., l., ohne den Boden zu berühren.

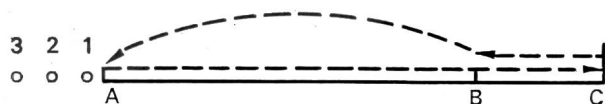
6. Stand: Medizinball aufwerfen. Rasch absitzen und aufstehen und den Ball im Stand wieder fangen.

Lauf

10 Min. (Ballstafetten)

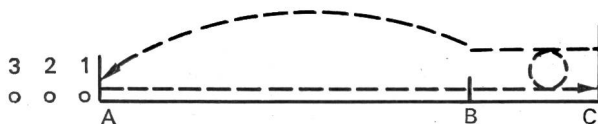


1. Spieler 1 prellt den Handball von A nach B, wirft ihn an die Wand C, fängt ihn und wirft ihn dem nächsten Spieler zu (wer den Ball bei B fallen lässt, muss nochmals werfen).



2.

Spieler 1 schiebt den Ball auf allen Vieren laufend an die Wand (A—C), prellt den Ball zurück nach B und wirft ihn dem nächsten Spieler zu.



3.

Spieler 1 rollt den Ball nach C. Der Spieler darf dem Ball erst folgen, wenn dieser die Linie B überrollt hat. Mit dem Ball die Wand C berühren. Auf dem Rückweg Rolle vorwärts und Wurf von B nach A.

Leistungsschulung

60 Min. Kleine Spiele

A. Spiele ohne Ball

1. Fangspiele

- Kreuzfangis:** Ein Spieler verfolgt einen zweiten. Kreuzt ein dritter Spieler den Lauf der beiden andern (zwischen Verfolger und Verfolgtem), so hat der Verfolger dem neuen Spieler nachzulaufen und ihn zu fangen.
- Schlangenfangen:** Zwei Spieler halten sich an der Hand und versuchen, die andern zu fangen. Wer berührt wird, ist auch Fänger und schliesst sich den beiden ersten an. Allmählich entsteht eine Reihe Fänger, welche sich alle die Hände reichen. Nur die äussersten Spieler der Schlange dürfen fangen.

2. Nummernwettlauf

In mehrere Kolonnen aufstellen (2 m Abstand); fortlaufend numerieren. Die aufgerufene Nummer jeder Kolonne hat diese zu umlaufen und muss wieder an ihren Platz zurückkehren. Wer zuerst ruhig steht (sitzt), hat gewonnen.

a) aus dem Stand:

- Laufen um die Kolonne (rechts herum)
- im Slalom, ohne die Mitspieler zu berühren

b) aus dem Sitz:

- Slalom auf allen Vieren
- Slalom, hüpfen auf einem Bein.

3. Geschicklichkeit

- Indianertanz:** Zu Zweien. Die Partner versuchen, einander die Füsse zu berühren. Wer zuerst 3× berührt hat, ist Sieger (auch in Gruppen)
- Ringender Kreis:** Aufstellung im Stirnkreis. Hände fassen. In der Mitte des Kreises stehen 3 Keulen. Es gilt, seine Kameraden so zu stossen, dass sie über die Keulen stolpern. Wer eine Keule umwirft, scheidet aus.

B. Spiele mit dem Ball

- Kreisschnappball:** 8—12 Spieler bilden einen Kreis und werfen sich den Ball zu. 2 Spieler stehen im Kreis und versuchen, den Ball zu erwischen. Sobald einer davon den Ball berührt hat, so wechselt er mit demjenigen Spieler, der den Ball geworfen hat.
- Kreistreffball:** Die Jäger bilden einen Kreis und versuchen, die Hasen, die sich im Kreis befinden, zu treffen. Die Hasen dürfen den Ball nicht fangen.
- Burgball:** 8—12 Spieler bilden einen Kreis. In der Mitte stehen 3 Keulen. Ein Spieler bewacht die Keulen. Die Spieler des Kreises versuchen, mit dem Ball die Keulen umzuwerfen, währenddem der Wächter die liegenden Keulen möglichst rasch wieder aufstellt. Liegen alle Keulen am Boden, so wird der Wächter ausgewechselt.
- Schnappball:** Zwei Parteien im Feld (rot-blau). Die Spieler jeder Partei versuchen, den Ball zu erhaschen und ihn in den eigenen Reihen einander zuzuspielen. Jeder Fangball zählt 1 Punkt (laut zählen).
- Sitzball:** Jeder gegen jeden. Wer getroffen wird, muss sich setzen. Wer den Ball fängt, darf aufstehen und weiterspielen. Wer den Ball (am Boden sitzend) wieder erwischt, darf weiterspielen (Zuspielen verboten).
- Jägerball:** (Eine Form von vielen). Jäger und Hasen sind im Feld. Jeder direkt getroffene Hase scheidet aus. Wechsel, wenn alle Hasen getroffen sind. (Die Jäger dürfen mit dem Ball nicht laufen und die Hasen nicht behindern.)

Beruhigung

10 Min.

Duschen, Körperpflege, Mitteilungen.

Anmerkung: Aus dieser Vielzahl kleiner Spiele soll eine geeignete Auswahl getroffen werden.



Bibliographie

Wir haben für Sie gelesen . . .

Altwegg, Albert. DK: 796.56
OL-Mathematisch. Zürich, Eichbühlstrasse 21, Selbstverlag des Verfassers, 1963. — 8°. 56 S. Abb. — Fr. 6.80.

Dieses gediegene in handlicher Form geschaffene Werk ist keineswegs nur für Spitzenläufer und Fortgeschrittene gedacht. Jeder Orientierungsläufer, ja selbst der Anfänger findet darin seine persönliche Idealzeit. Dieses Büchlein gibt mathematisch genau Auskünfte über alle wichtigen Orientierungslauf-Fragen und verschafft dem OL ein sicheres Fundament mit bleibendem Wert. Wie der Kompass und die Laufkarte vom OL nicht wegzudenken sind, gehört dieses Büchlein zur ständigen Ausrüstung des Orientierungsläufers. Dieses Werk enthält die folgenden Vorteile: Eine sichere und genaue Idealzeitberechnung für den Bahnleger mit dem Schwierigkeitsgrad für jedes Gelände, Distanz und Steigung — Die Idealzeit der Kategorierten — Die Idealzeit für Mannschaften — Die persönliche Idealzeit des Einzelläufers — Ein stichhaltiger, persönlicher Test für die Stärkekategorie — Ein Test der absoluten Bestzeit — Ein einfacher Test, der gleichzeitig ein vorbildliches Training ist und den zuverlässigsten Weg zeigt zur Leistungssteigerung und zum Erfolg — Den gegenwärtigen Stand in der Laufkategorie — Vergleichsmöglichkeiten mit Wettkämpfer der anderen Kategorien — Eine ständige Konditionskontrolle — Verhältnisgleichungen, z. B. der beiden Hauptfragen: a) Wieviel schneller ist ein Läufer auf Wegen, als quer durch den Wald? b) Soll man den Weg zum Posten über einen Hügel, Tobel usw. direkt anpeilen oder eine Umgehung riskieren? Es ist tatsächlich erstaunlich, was alles in diesem kleinen Werk dem Orientierungsläufer geboten wird.

Graf Dürckheim, Karlfried. DK: 17:796
Sportliche Leistung — Menschliche Reife. Frankfurt a. M., Verlag W. Limpert, 1965. — 8°. 60 S. — Fr. 5.60.

Der durch seine Schriften über den Zen-Buddhismus bekannte Autor, hat das hier angeschnittene Thema bereits in einem Referat vor der Deutschen Olympischen Gesellschaft behandelt. Diese Schrift ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung dieses Vortrages. Graf Dürckheim gibt darin einen Überblick über die Welt des Sports. Ihm geht es vor allem darum, aufzuzeigen, welche Gefahren die Rekordsucht für den Menschen mit sich bringt. Er wendet sich hier gegen den Rummel um Höchstleistungen, die den Menschen zu einseitig als Leistungsträger ansieht und bewertet: Der Mensch ist heute durch seine Entwicklung bedroht, die ihn immer mehr zum Funktionär unpersönlicher Mächte und Ordnungen erniedrigt. Er stellt die Frage, ob der Sport, verstanden als Aufgabe für jedermann, wirklich seinen höchsten Sinn oder zumindest die Krönung in einem «Medaillenkampf» um jeden Preis findet.

Der Verfasser ist sich durchaus der Tatsache bewusst, wie überempfindlich gerade unsere Generation gegen Worte, wie beispielsweise die vom «hohen» Wert ist. Hat sie doch sehr hart die tragischen Folgen einer Entwicklung miterlebt, in der «hohe» Werte sich zu hohlen Worten verkehrte und idealer Schwung in schauerliche Realität zerschellte. So macht es sich jeder, schreibt Graf Dürckheim, der etwas «Höheres» ausspricht, «verdächtig». Er versucht es hier trotzdem — etwa unter dem Motto: Wir müssen aufhören zu fragen: «Was leistet der Mensch sportlich?» und danach fragen: «Was leistet der Sport menschlich?»

Kamber, Raymond W.; Zimmermann, Werner. DK: 629.125.1

Das Kajak aus Kunststoff selbst gebaut. Illustrierte Anleitung zum Selbstbau von Touren-, Wildwasser- und Slalom-Booten aus Kunststoff. Basel, Lehenmattstrasse 326, Selbstverlag des Verfassers, 1964. — 8°. 16 S. Abb. — Fr. 2.50.

Die vorliegende Anleitung entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Coach der schweizerischen Wildwasser-Nationalmannschaft, Werner Zimmermann, um den interessierten Kreisen beim Bootsbau weitgehend fachliche Unterstützung geben zu können. Das Vorhaben ist den Autoren vollauf gelungen mit der Herausgabe dieser kurzgefassten und umfassenden Anleitung. Damit wird es jedem, der sein Boot selbst bauen möchte, möglich sein, mit relativ geringen Mitteln, ein Kajak zu bauen, das auch wettkampfmässigen Anforderungen zu genügen vermag. Neben einer klar verständlichen Bauanleitung behandeln die Autoren auch den Kanusport im allgemeinen sowie die erforderlichen Materialien für den Bootsbau im besonderen. Weiter sind Auskünfte über die Kosten und Adressen für die Miete von Bootformen (Negativ) zu erfahren. Der gut illustrierte Baubeschrieb verleitet geradezu mit dem Selbstbau von Kajaks zu beginnen. Wer Freude am Wassersport hat und gerne bastelt in der Freizeit, dem sei diese Anleitung zum Selbstbau von Kajaks aus Kunststoff wärmstens empfohlen.

Neuerwerbungen unserer Bibliothek

0 Allgemeines

6. Arbeitstagung «Übungsstättenbau» Bochum/Bad Godesberg 1962 in Verbindung mit dem Arbeitsausschuss «Bäder». Protokoll. Köln, Übungsstätten-Beratungsstelle des Deutschen Sportbundes, 1962. — 4°. 168 S. Aq 355

Arnold, W. Möglichkeiten der Kooperation (Arbeitsteilung) in der Dokumentation der Sportwissenschaft. Aus: Wiss. Z. DHfK, (1963) 2. — 8°. 4 S. — Photocop. Abr 2989

Cours pour la construction et l'entretien d'installations de gymnastique et de sport à Berne, 25—28 septembre 1963. Publ. par l'Ecole fédérale de gymnastique et de sport et l'Association nationale d'éducation physique. Macolin, EFGS, 1964. — 4°. 141 p. fig. — polycop. Aq 339

L'Education physique et les sports. Informations et références. Conseil de la Coopération culturelle du Conseil de l'Europe. Série III — Education extrascolaire — No 2. Strasbourg, Conseil de l'Europe, 1963. — 8°. 217 p. 8 tabl. A 4806

Elsner, H. A. Nutzung der Fachliteratur. Eine Einführung in Dokumentation und fachliches Informationswesen. Berlin, Schiele und Schön, 1964. — 8°. 80 S. Abb. — Fr. 10.20. Abr 2969

Fachtagung «Sport und Bäderbau» in Köln, 28. Mai bis 30. Mai 1963. Referate, Kurzreferate, Berichte. Köln, Übungsstätten-Beratungsstelle des Deutschen Sportbundes, 1963. — 4°. 67 S. Abrq 1089

Erste Internationale Firmensport-Konferenz, Basel, 16. Juni 1962 = Première Conférence Internationale sur les Sports d'Entreprises, Bâle, 16 juin 1962 = First International Conference on Company Sports, Basle, Juni 16, 1962. Basel, Schweizerischer Firmensportverband, 1962. — 4°. 49 S. — vervielf. Abrq 1094

Koralnik, A. Struktur und Arbeitsmethoden an der Dokumentationsstelle des Instituts für Körperkultur und Sport, Prag. Aus: Wiss. Z. DHfK, (1963) 2. — 8°. 2 S. — Photocop. Abr 2988

Majewski, Z. Dokumentation am Wendepunkt. Aus: Wiss. Z. DHfK, (1963) 2. — 8°. 3 S. — Photocop. Abr 2990

Michev, D. K. Struktur und Aufgaben der Abteilung «Wissenschaftliche Information und Dokumentation» an der Hochschule für Körperkultur «Georgi Dimitrov», Sofia. Aus: Wiss. Z. DHfK (1963) 2. — 8°. 2 S. — Photocop. ABr 2991

Schönholzer, G. Sportmedizinische Institute im Ausland. Magglingen, Eidg. Turn- und Sportschule, 1964. — 4°. 9 S. — vervielf. Abrq 1090

Verzeichnis der Inhaber des Schweizer Brevets als Ski-Instruktor = Liste des détenteurs du brevet suisse d'instructeur de ski. Hrg.: Interverband für Skilauf = Interassociation pour le ski. Bern, Interverband für Skilauf, 1964. — 4°. 107 S. vervielf. Abrq 1090

Weiss, U.; Weiss, W. Drei Monate England. Bericht über unseren Studienaufenthalt an der Universität Birmingham, April—Juni 1964. Magglingen, Eidg. Turn- und Sportschule, 1964. — 4°. 43 S. — vervielf. Abrq 1092

1 Philosophie. Psychologie

Antonelli, F. Psicologia e psicopatologia dello sport. Roma, Leonardo Edizioni Scientifiche, 1963. — 8°. 358 p. ill. A 4865

Kiener, F. Hand, Gebärde und Charakter. Ein Beitrag zur Ausdruckskunde der Hand und ihrer Gebärden. München/Basel, Verlag Ernst Reinhardt, 1962. — 8°. 366 S. ill. 8 Taf. — Fr. 26.50. A 4857

Levi, L. Stress - Körper, Seele und Krankheit. Eine Einführung in die psychosomatische Medizin. Göttingen, Muster-schmidt-Verlag, 1964. — 8°. 109 S. Abb. — Fr. 9.40. A 4959

Psychologische Menschenkenntnis. Beratung in Ehe-, Erziehungs-, Berufs- und Lebensfragen. 1. Jg. 1964, Heft 1 ff. Zürich, Psychologische Lehr- und Beratungsstelle. — 8°. — monatlich. AP 161

Schmidtke, H. Umweltbedingungen und psychische Leistungsfähigkeit. Mainz, Verlag Krausskopf, 1964. — 4°. 3 S. Abb. Abrq 1117



Foto: Hugo Lörtscher ETS